

Die nächste Schleife in der Lärm-Debatte

Anlässlich der reisestarken Samstage am Airport Salzburg fordert der Fluglärmverband erneut Entlastung

Von Sebastian Lippert

Salzburg/Freilassing. So sicher wie das Amen in der Kirche ist der Fluglärm über Freilassing und den umliegenden Gemeinden. Nicht zu überhören war das einmal mehr an zwei der reisestärksten Samstage des Jahres, am 11. und 18. Februar. Bettina Oestreich spricht von einem „Horror“ und „legendärem“ Lärm: Die Vorsitzende des Fluglärm-Schutzverbandes und ihr Stellvertreter Robert Judl pochen erneut darauf, die Lärmbelastung gerechter zu verteilen. Adressaten der wiederholt geäußerten Forderung (wir berichteten laufend) sind die Austro Control, der Airport und das Land Salzburg als Mehrheits-eigentümer.

Denn: Wo ein Wille, da ein Weg. So sieht es zumindest Robert Judl mit Blick auf den 11. Februar: Von den sogenannten Instrumentenflügen – darunter fallen Charter-, Linienflüge und die allgemeine Luftfahrt – wurden 43 Prozent über den Süden des Flughafens abgewickelt. Salzburger Gebiet.

Der vermehrte Fluglärm über der Mozartstadt blieb dort nicht unkommentiert, wie die umgehende Reaktion des Anrainer-schutzverbandes Salzburg Airport (ASA) zeigte: Obmann Maik Müller wettete in den „SN“ gegen den „Samstagswahnsinn“ und echauffierte sich über geflogene Schleifen, die die Stadt beschallten. Aus Sicht von Flughafen-Sprecher Alexander Klaus hielten sich die Beschwerden der Salzburger in Grenzen: „Bei dem einen oder anderen ist natürlich vermerkt worden, dass der Flughafen jetzt wieder lebt und sich vieles wieder Richtung Vor-Krise bewegt.“

Die Stadträte Judl (Pro Freilassing) und Oestreich (FWG-Heimatliste) hingegen halten eine annähernde 40-Prozent-Quote wie die vom 11. Februar für „wünschenswert“: quasi eine Blaupause. Ein Wunsch ist es, weil der Alltag ganz anders aussieht: Im vergangenen Jahr wurden knapp 86



Eine Aufnahme vom 18. Februar 2023: Am Airport Salzburg hebt eine Maschine in Richtung Norden ab. Links im Bild ist die Freilassingener Rupertuskirche zu sehen. Deutsche und Österreicher verhandeln weiter in der Frage um die Lärm-Belastung. – Foto: FMT-Pictures

Prozent der instrumentengesteuerten Flugbewegungen über den Norden abgewickelt. Das geht aus dem Lärmbericht des Flughafens für 2022 hervor. Allein von den 12 441 Starts wurden nur 14,7 Prozent nach Süden ausgeführt. Die restlichen 10 388 erfolgten nördlich.

Damit blieb alles beim Alten. Im April 2016 hatte der damalige bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer die Turbulenzen an der Grenze im Interview mit der Heimatzeitung noch zur „Chefsache“ erklärt. Auf Beamtenebene wurde 2017 ein Kompromiss geschlossen: Der Airport solle An- und Abflüge über die Tauern forcieren und den Norden spürbar entlasten.

Sechs Jahre sind vergangen, oft hat man sich getroffen; zuletzt im November: In der turnusmäßigen Sitzung der Fluglärmkommission wurden Zahlen, Zeiten und Gebühren durchgekaut. Zusammen wolle man „spürbare Entlastungen für die Bevölkerung erreichen“, wird der Vorsitzende der Kommission Markus Hiebl zitiert. Wobei jene Pressemitteilung zur Kommissions-Sitzung sicherlich unter allen Teilnehmern abgestimmt worden war. Sechs Jahre

später ist also immer noch die Rede vom spürbaren Entlasten. Wer sich seit Jahrzehnten des Fluglärms erwehrt, muss sich vorkommen wie bei Monopoly: Gehe zurück auf Los. Tauernflüge spielen weiterhin keine Rolle (3,5 Prozent) und die damals gewünschte Süd-Quote von 30 Prozent erscheint heute blasser als ein Kondensstreifen am Horizont.

Gerungen wird vor allem um die Deutungshoheit zur Frage: Was ist sicher, und was nicht?

Denn wenn am Airport nicht nur die Turbinen rotieren, sondern auch die Mitarbeiter, dann ist das paradoxerweise eine gute Nachricht für Anwohner auf deutschem Hoheitsgebiet: Wickeln Airport und Austro Control an einem Betriebstag 200 Flüge plus X ab, steigt oftmals auch die Süd-Quote beträchtlich an. Oestreich und Judl stellen dazu eine Frage in den Raum: Ist ein Süd-Start an einem hektischen Tag denn so viel sicherer als an anderen?

Markus Pohanka, Sprecher der Austro Control, bleibt in seiner Antwort allgemein. Hinsichtlich der Landungen verweist er auf den Umstand, dass ein Instrumentenlandesystem aus dem Sü-

den aufgrund der Topographie nicht möglich sei. Bei den Starts wiederum spiele der Wind eine Rolle. Bei Nordwind würden Piloten „aus Sicherheitsgründen“ den Start gen Norden präferieren.

Der Status Quo sei aber nicht zementiert: Die Austro Control gehöre „zu den Pionieren, wenn es um die Entwicklung innovativer An- und Abflugverfahren geht, die auch im Hinblick auf eine mögliche Fluglärm-Entlastung der Bevölkerung zum Einsatz kommen können. Gerade am Flughafen Salzburg sind mit der Entwicklung solcher Verfahren entsprechende Möglichkeiten von Austro Control geschaffen worden“, so Pohanka.

Flughafen-Sprecher Alexander Klaus sagt: „Man muss sich verabschieden von der Vorstellung, dass es mit Sieben-Meilen-Stiefeln vorangeht: Es geht in kleinen Schritten weiter.“ Wichtig ist ihm auch, erneut den Verantwortungsbereich des Airport abzustecken: „Wir bestimmen die Flugrouten nicht. Der Flughafen ist eine Bodeninfrastruktureinrichtung. Wir sind nicht diejenigen, die einem Flugzeug den Start in die eine oder andere Richtung empfehlen.“ Über das Verkehrs-

konzept des Airport, das derzeit zwischen Ministerien und Behörden abgestimmt wird, sagt Klaus: „Wir sind Berufsoptimisten und sind guter Dinge, dass die Experten zu praktikablen Lösungen kommen.“ Die Geschäftsführung sei weiterhin „ganz stark daran interessiert“, dass die Kommunikation aufrecht bleibt. Dasselbe gilt auch auf deutscher Seite. Für die Austro Control teilt Markus Pohanka mit, dass man weiter intensiv daran mitarbeite, „für alle Fluglärm-Betroffenen die bestmögliche Situation herbeizuführen“.

Neue Hoffnung setzt die bayerische Seite in Seehofers Nachfolger im Amt des Ministerpräsidenten: Zusammen mit den Gemeinden Ainring und Saaldorf-Surheim und mit Unterstützung von Landrat Bernhard Kern wurde Anfang Februar ein Schreiben an Markus Söder gerichtet – mit der Bitte um Unterstützung der Bürger. Ob auch er die Turbulenzen an den Grenzen zur „Chefsache“ erklärt, wie es sein Vorgänger tat, das wird die Zeit zeigen. Im Mai soll Söder in Bad Reichenhall zu Gast sein. Spätestens bis dahin rechnen die Bittsteller mit einer Antwort.